

Hans-Martin Gutmann

Die Scham, der Hass und die Theologie

Gegenwärtig erleben wir weltweit ein Erstarken rechtspopulistischen Bewegungen, eine Sehnsucht nach autoritären Führerpersönlichkeiten und eine zunehmende Bereitschaft zu Fremdenfeindlichkeit und Hass. Anhänger und Unterstützer rechtspopulistischer und rechtsextremer Orientierungen sind keine homogene Gruppe. Da sind arbeitslose Menschen und *working poor*, Menschen, die seit der Einführung von Hartz4 am Ende ihres Arbeitslebens wirtschaftlich degradiert und in ihrer Lebensleistung missachtet wurden. Es sind Menschen, die reale Befürchtungen haben müssen, dass knappe Arbeitsplätze, Wohnungen, soziale Leistungen durch Zuwanderungsbewegungen gefährdet werden. Es sind Menschen, die in ihrer Lebensgewissheit verunsichert und in dem Lebensgefühl beschämt sind, für andere und sich selbst achtbare Menschen zu sein. Das ist die eine Großgruppe der Unterstützer*innen. Hinzu kommen weitere Gruppen. Menschen aus der sogenannten gesellschaftlichen Mitte, die sozialen Abstieg nicht erleben, aber für sich und ihre Nachkommen befürchten. Menschen, die in ihrer kulturellen Zugehörigkeit verunsichert sind und die die kulturelle und religiöse Pluralisierung der Gesellschaft als massive Verunsicherung und Gefährdung erleben. Und schließlich: Es sind alte und neue konservative, teilweise völkische Eliten. Die Rede von „besorgten Bürgern“ mit Blick auf die Rechtspopulisten war immer falsch. Mittlerweile ist sie grob fahrlässig. Die Professionellen dieser Szene wissen, wie man Gefühle und Haltungen manipuliert, ohne dies in ihrer Person unbedingt selbst teilen zu müssen. Sie sind, von Ausnahmen abgesehen, zu intelligent und gerissen, um selbst den Hass zu spüren, den sie verbreiten.

Warum lässt sich Hass so massiv, so ansteckend, so unreflektiert und unbegrenzt verbreiten? Warum hassen Menschen? Warum sind sie nicht einfach bloß „dagegen“? Warum wollen sie psychische, mentale und körperliche Gewalt ausüben? Ich denke, dass eine wichtige Spur im Phänomen

der Scham liegt. Menschen, die in ihrer Wichtigkeit für sich und andere missachtet werden, Menschen die überflüssig gemacht werden, werden beschämt.

Gegenwärtig wird in vielen Kreisen über Scham diskutiert. Manche glauben, Scham sei nötig für die Entwicklung moralischen Bewusstseins. Aus Erschrecken über erfahrene Beschämung soll die Suche nach einer neuen Orientierung entstehen können. Ich glaube nicht, dass das zutrifft. Scham ist zerstörerisch. Immer. Eine schuldhaftige Handlung ist stärker begrenzt. Schuld kann abgearbeitet oder vergeben werden. Scham zerstört einen Menschen im Innersten. In seinem Gefühl, ein wertvoller liebenswerter Mensch zu sein. Scham beschädigt das „Ich-Ideal“ eines Menschen. Scham untergräbt die spontane Fähigkeit, sich selbst auch im Scheitern als liebenswerten Menschen anzusehen. Vor dem „Tribunal der Blicke“ kann man nur mit niedergeschlagenem Haupt wünschen, niemals geboren zu sein. Wer sich schämt, möchte im Erdboden versinken. In vielen klassischen griechischen Tragödien, alten indianischen und östlichen Kulturen kann ein Mensch seine Beschämung nur durch Selbstmord beantworten.

Die Urgeschichte der Hebräischen Bibel, erzählt von dem Versuch, der Scham durch Schuldigwerden zu entgehen. Kain erschlägt seinen Bruder Abel, nachdem Gott sein Opfer nicht angenommen und ihn so beschämt hat. Schuld ist leichter auszuhalten als Scham. Im Fortgang dieser Erzählung wird Kain nicht selbst wiederum erschlagen. Er wird von seinem Gott durch ein Zeichen geschützt. Er wird zum Kulturgründer. Aber: Abel ist tot und bleibt tot. Schuldigwerden ist kein Weg.

Beschämung führt zu Hass oder zumindest zur leicht entflammaren Bereitschaft zu hassen. Wenn Hass und Gewalt erst einmal im gesellschaftlichen Spiel sind, breiten sie sich aus, wie eine ansteckende Krankheit. Wenn Menschen Gewalt miterleben – als Handelnde, als Opfer, auch als Zuschauer*innen, als Beteiligte in den Hate-

Scham ist zerstörerisch. Immer. Scham zerstört einen Menschen im Innersten.

Speechs in den sozialen Netzwerken – wird ein Mechanismus des Nachahmens eröffnet. Ist Gewalt ausgebrochen, ist sie kaum begrenzt. Es werden Opfer „ausgewählt“, denen die Schuld am gesellschaftlichen Unfrieden und der sich immer weiter ausbreitenden Gewalt zugeschrieben wird. Dieser Sündenbock-Mechanismus trifft niemals die realen Ursachen der Gewaltkrise. Die befriedende Wirkung des Opfer-Mechanismus ist immer illusorisch: Das Frieden schaffende Opfer ist eine Lüge. Die Eliten der rechtspopulistischen Bewegungen wissen genau, was sie tun. Sie machen sich in ihren Auftritten die Wirksamkeit des Gewaltmechanismus zunutze. Sie erteilen ihren Anhängern einen Freispruch vom Selber-Denken und erfinden Feinde, die sie hassen können. In der gegenwärtigen Gewaltkrise sind es vor allem Fremde, die zum Objekt des Hasses ausgewählt werden: Wenn diese Fremden aus dem Raum des Innenbereiches unserer Gesellschaft getilgt werden, dann wird endlich wieder Frieden einkehren.

Die Eroberung des Raumes

Vertraute soziale Räume zerfallen mit zunehmender Geschwindigkeit. Dies ist nicht erst Ergebnis neoliberaler Ideologie, sondern ist Teil eines globalen Prozesses spätmoderner kapitalistischer Globalisierung. Nur: für das Lebensgefühl der betroffenen Menschen bleiben globale Größeneinheiten unanschaulich. Zum massiven Problem wird die Sehnsucht nach überschaubaren Räumen dann, wenn die Innen-Außen-Grenzen rigide und starr strukturiert werden, wie dies in rechtspopulistischen Bewegungen und Theoriekonzepten der Fall ist. Der Innenraum wird harmonisiert, das heißt, real existierende Unterschiede – Interessen, Geschmack, Lebensentwürfe – werden verleugnet. Alles, was „von außen“ kommt, gilt als fremd und feindlich. Um dieses Politikmuster zu etablieren, werden uralte Muster revitalisiert. In alten Kulturen ist eine zentripetale Ausrichtung des Raumes charakteristisch: Das Zentrum ist Ort höchster Energie/Kraft. In Wohnstätten ist das der Herd, im Dorf der Richtplatz, das Männerhaus, der Altar beziehungsweise Tempel als religiöses Zentrum. Um das Zentrum herum befindet sich der Ort des alltäglichen Verkehrs. Hier wird auf dem Markt gehandelt, Geschäfte werden abgeschlossen, Nachbarschaften und Verwandtschaftssysteme werden mit Leben gefüllt. Außerhalb dieses Bereiches liegt die Exosphäre: Ort der Fremde und der Gefahr.

Diese uralten Raumstrukturen sind in der Moderne nicht alltäglich lebendig, sie lassen sich aber offensichtlich revitalisieren und gewinnen Plausibilität in krisenhaften, verunsichernden Lebenssituationen.

In der Besetzung von Räumen haben die Eliten der Rechtspopulisten beängstigende Fertigkeiten gewonnen und setzen diese skrupellos ein. Ich gebe nur ein Beispiel:

Wenn man Auftritte von AfD-Leuten analysiert, dann fällt auf, dass die argumentative Konsistenz der Beiträge gegen null geht. Ihre Wirkung erzielen sie durch Besetzung und Platzierung semantischer Blitzlichter, die den Raum des moralisch-politisch Sagbaren ausweiten und Unerträgliches gewöhnlich machen sollen. Eine Modellrede: „Laber Blubber Murx „*Migrationszunami*“. Blubber Blubber Laber „*Umvolkung*“. Quatsch Murx Blubber „*politische Korrektheit ist nichts als hysterische Hypermoralisierung*“. Quark laber „*Blockparteien*“. Quatsch Blubber „*Altparteien*“. Quasselquassel „*staatlich subventionierte Messerstecher*“. Quassel Quassel „*Merkel muss weg*“. Quark Quatsch „*Schießbefehl für Flüchtlingskinder*“. Quassel Quassel „*Wir holen uns das Volk zurück*“. Alles direkte Zitate. Diese Methode hat den Sinn, Signale zu platzieren, besser Klischees, die diejenigen vereinen soll, die eine Sprache für ihre diffuse Wut suchen. Alle, die davon abgeschreckt sind, werden auf die Dauer zermürbt und gewöhnen sich. Eine fatale Entwicklung.

Der Innenraum – mit allen hier lebenden Menschen, mit kulturellen und religiösen Traditionen, sozialen und ökonomischen Ungleichheiten usw. – wird entdifferenziert und als „gut“ klassifiziert. Diese Zuschreibung wird wiederum durch Symbole, Rituale, Erzählungen inszeniert und durch Massenmedien verstärkt. Dagegen gilt *nach außen* alles als „böse“. Dies trifft im Binnenbereich auch die Menschengruppen, die sich der rigiden Entdifferenzierung/Harmonisierung entziehen oder widersetzen: Solche Gruppen werden dem „bösen Außen“ zugerechnet. Auch der Außenraum wird entdifferenziert: Unterschiede werden missachtet oder geleugnet. Als „das Böse“ ist alles, was „draußen“ ist, nicht nur anders, sondern feindlich. Es wird als Objekt von Gewalthandeln gesetzt, wobei Standards von Respekt, Wertschätzung, Rechtsordnung usw., die im Innen-Bereich wie immer rudimentär noch gelten, vollständig außer Kraft gesetzt werden.

Funktionäre der AfD haben sich durch eine langfristig wirksame Entscheidung außerhalb der Kirche gestellt.

Insgesamt sind wir heute soweit, dass die Ansa-ge von Erich Kästner aktuell zutrifft: „Die Ereignis-se von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 be-kämpft werden müssen, später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landes-verrat genannt wird. Man muss den rollenden Schneeball zertreten, eine Lawine hält keiner mehr auf“.

Und die Theologie?

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat in den 70er Jahren im Zusammenhang mit dem Kampf gegen Apartheid im Südlichen Afrika festgestellt: Rassis-mus ist Sünde. Sünde meint im paulinischen Sinne: Ein zerstörerischer Machtbereich, zugleich überin-dividuell mächtig und durch Orientierungen und Handeln von Menschen ausgespannt. Mit Rassis-mus ist der status confessionis gegeben. Das be-deutet: Wer rassistische Positionen vertritt, stellt sich durch sein Handeln außerhalb der Kirchengemeinschaft. Es bedarf dazu keiner Exkommunikati-on. Den entscheidenden Schritt gehen die betroffe-nen Menschen selbst. „Gruppenbezogene Men-schenfeindlichkeit“ ist Rassismus.

Mit unterschiedlichen Gruppierungen im Feld des Rechtspopulismus sollen die Kirchen unter-schiedlich verfahren. Offen agierende Nazis, krimi-nelle Gewalttäter sind Fälle für Polizei und Staats-anwalt und müssen aus dem gesellschaftlichen Verkehr gezogen werden. Funktionäre der AfD haben sich durch eine langfristig wirksame Ent-scheidung außerhalb der Kirche gestellt. Sie kön-nen kirchliche Ämter nicht anstreben und wahr-nehmen, wohl aber – in Hoffnung auf ihre Verän-derung durch die Macht des Evangeliums – Gottesdienste besuchen und seelsorgliche Ge-spräche aufsuchen. Gut ist, dass der Kirchentag eine Einladung an Menschen dieser Gruppe mitt-lerweile ausgeschlossen hat. Mitläufern gegenüber gilt: Seelsorgliche Haltung, Klarheit in Position und aktivem Widerspruch gegenüber rassistischen und fremdenfeindlichen Positionen. Einschreiten, wenn im öffentlichen Raum rassistische, juden-islam- und fremdenfeindliche Meinungen geäu-ßert werden. Zugleich Respekt und Freundlichkeit

den Personen gegenüber: Es besteht immer noch die Chance auf Einsicht und Rückkehr.

Theologische Entscheidungen wie die Barmer Theologische Erklärung und das Stuttgarter Schuldbekenntnis, die für die evangelische Kirche der Nachkriegszeit verbindlich sind, müssen ange-sichts der aktuellen gesellschaftlichen Krise stär-ker geachtet und in den Raum der lebendigen Kommunikation zurückgeholt werden. In vielen Landeskirchen hat die Barmer Theologische Erklä-rung Verfassungsrang, genauso wie die Verbun-denheit der Kirche zum Judentum. Das alles sind keine Präambeln, sondern Orientierungen evange-lisch-christlicher Lebenspraxis.

Die Erinnerung an den Freund von Prostituierten, „Zöllnern“ und „Sündern“, von religiös ausgegrenzten und politisch anstößigen Leuten, der außerhalb der Grenzen der Heiligen Stadt auf schmähliche Weise hingerichtet und von Gott durch die Auferweckung ins Recht gesetzt wurde, öffnet die Sehnsucht nach überschaubaren ge-schlossenen Binnenräumen von Anbeginn gegen-über denen, die religiöse und moralische Regeln nicht einhalten. Das „Andere“ wird nicht als feind-lich, sondern in seiner Fremdheit auch als Heraus-forderung für eigene Gestaltfindung angesehen. Das Fremde wird in seiner Faszination wahrnehm-bar und in seiner Eigenheit geachtet. Die Raum-Erfahrung wird von „Enge“ („Volk ohne Raum“) auf „Weite“ („Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, Psalm 31,9), von „Knappheit“ auf „Fülle“, von „Gier“ auf „Dankbarkeit“ umgestellt.



Hans-Martin Gutmann

emeritierter Professor für praktische Theologie an der Universität Hamburg

JUNGE.KIRCHE

Wir brauchen Ihre Unterstützung!

Machen Sie Werbung für die Junge.Kirche in Ihrer Umgebung. Wir schicken Ihnen gerne kostenlose Probeexemplare und Werbekarten zum Weitergeben zu.

Tel. & Fax 0581 - 77 666 • verlag@jungekirche.de